Zeitschrift: Schweizerische Militärzeitschrift

Band: 18 (1852)

Heft: 17

Artikel: Gefechtsberichte aus dem Feldzug von 1849 in der Pfalz und in Baden

Autor: Beust, Friedrich

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-91882

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 27.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Bafel, 20. Sept. 1852. No 17. Achtzehnter Jahrgang.

Abonnementspreis: Für Bafel Fr. 5 - Für auswärts Fr. 5. 50.

Gefechtsberichte aus dem Feldzug von 1849 in der Pfalz und in Saden.

Mit einem Planchen.

(Von Friedrich Beuft.)

Unter obigem Titel find uns durch Vermittlung des herrn Kommandanten G. hofftetter Gefechtsstizzen aus dem badischen Feldzuge zugekommen. Der Verfasser derselben, gew. preuß. Offizier, ift mit den Verhältnissen beider fechtenden Theile genau bekannt gewesen und deßhalb sind
seine Notizen gewiß höchst lehrreich, namentlich da einzelne Ereignisse viel Unaloges mit Erscheinungen haben, wie sie bei uns vorgekommen sind. In Vezug auf einzelne politische Anschauungen in dem Nachstehenden bemerken wir, daß die Nedaktion für dieselben nicht einsteht. So viel zur Vermeidung von Mißverskändnissen.

Allgemeine strategische Berhältniffe.

Die deutschen Regierungen hatten durch Nichtanerkennung der Reichsverfaffung die Maiaufstände provozirt. In Dresden und in der Pfalz ftand das Volk auf, um seine Rechte mit Gewalt zu schützen; mehrere Theile der preußischen Rheinproving, Rferlohn, Solingen, Elberfeld u. f. w. erhoben fich, gang Baden folgte, und in dem übrigen Deutschland wartete man fast allenthalben nur auf eine Niederlage der Regierungen, um fich ebenfalls der Revolution anzuschließen. Deutschland konnte einem eroberten Lande verglichen werden, das von einer revolutionären Armee seine Befreinna erwartete. Wir konnen das große, fast gleichseitige Dreied, deffen Grundlinie der Rhein auf seinem ganzen Laufe durch Deutschland bildet und deffen dritte Spipe in Dresden liegt, als damals im engeren Sinn der entschiedenen Revolution angehörend, bezeichnen. Un das Königreich Sachsen lebnte fich das revolutionäre Schlesien, welches als Verbindungsglied mit Polen und Ungarn angesehen merden fann.

Die Restung Rastatt war von Anfang an in den Sänden der Revolution; auf den Bents der in der Pfalz gelegenen Reftungen Landau und Germersheim konnte man mit Sicherheit rechnen, wenn man mit Ginsicht und Rraft operirte; die preußischen Festungen am Rhein, Roblenz mit Shrenbreitenstein, Köln mit Deut, Wefel, Bulich, dann Mainz und Burzburg, später auch Erfurt, Magdeburg, Wittenberg und Torgau an der Elbe mußten der Revolution von felbst zufallen, fobald es diefer gelang, sich auszubreiten; so wenig durften die Regierungen auf ihre Soldaten gablen, wenn diese erft auf Seiten der Revolution eine Kraftentfaltung bemerkten, welche im Stande war, für den Kall des Abfalls von der Rrone fie gegen diese zu schützen. Mit den genannten Festungen erhielt man ein reiches Kriegsmaterial, in der preußischen Landwehr und Linie eine gut geschulte Armee. Gine schnelle und fraftvolle bewaffnete Propaganda fonnte die Mittel der Revolution in riefigen Verhältniffen fteigern.

Den beiden Hauptfeinden waren zu Anfang des Monat Mai auch die Hände gebunden. Destreich konnte aus Ungarn und Italien keinen Mann herausziehen, die preußische Armee aber war zum 5

Theil in Schleswig-Holstein, zum Theil zur Befämpfung der parziellen Aufstände über das ganze Land zerstreut, die beiden Hauptstädte Wien und Berlin noch immer bereit, auf's Neue den Kampf zu beginnen.

Diese allgemeinen Verhältniffe dienten dem pfälzisch-badischen Rrieg als Grundlage. Die Vereinigung der beiden Länder durch die Solidarität ihrer Interessen hätte zu einer innigen Bereinigung ihrer Mittel führen muffen, welche durch die Pfalz auch mit Konsequenz aber ohne Erfolg angestrebt wurde. Gleichzeitia mit der Anordnung und Ausführung einer geordneten Militarorganisation jur Bildung einer Armee, mußte die Gewinnung der beiden Kestungen Landau und Germersheim durch alle vorhandenen Mittel angestrebt werden. Ein weiterer Schritt war die Aufnahme Würtembergs in den Nevolutionsbund. Das Land hatte fich für die Reichsverfassung erklärt, ein definitiver Anschluß an die Revolution mußte und fonnte durch militärische Intervention erzwungen werden. Durch den Besit von Würtemberg murde man nicht allein einen erheblichen Zuwachs an materiellen und intellektuellen Mitteln erlangt haben, sondern man hätte nun erft Freiheit in der Bewegung erhalten. Weder zu einem gedeihlichen und innigen Bündniß mit der Pfalz, noch zu einem entschiedenen Ginschreiten gegen Würtemberg waren die badischen Politiker zu bewegen.

Die Mittel der friegführenden Partheien.

Die Pfalz mit 600,000 Einwohnern besaß gar feine Militärverwaltung, nicht einmal eine zentralisirte Sivilverwaltung, diese
lag, wie bekannt, in München. Weder eine Armee, noch Wassen,
noch Instruktoren, noch Geld stand dem kleinen Lande zu Gebote.
Letteres konnte es durch zeitige Beschlagnahme der öffentlichen
Kassen bekommen; 5000 Mann Truppen, mit einigem Vorrath an
Gewehren, Munition und Ausrüftungsgegenständen und eine Batterie
Feldgeschütz mußte ihr durch Gewinnung der beiden Festungen Landau und Germersheim zusallen. Man legte weder Beschlag auf die
Kassen, so lange noch Geld darin war, noch nahm man die Festungen. Nur etwa 1000 Mann Infanterie, vier Offiziere und eine
halbe Schwadron Cheveauxlegers gingen zum Volke über. Von der

Infanterie blieben nur etwa 2 schwache Rompagnien beisammen, die übrige Mannschaft wurde von Fenner von Fenneberg in die Heismath entlassen, um dort auf eigene Faust zu organisiren und zu instruiren. Das ganze lebende und todte Kriegsmaterial, welches also der Revolution zufam, bestand in 2 Infanterielieutenants, 2 Artillerielieutenants, 1000 Mann Infanterie, einigen Artillerie-Unterofstzieren und 70 Reitern, mit Wassen und Ausrüstung.

Nachdem in 18 Tagen, bis zum 20. Mai, die Organisation einer Armee auch nicht um einen Schritt weiter gerückt war, trat an Fenners Stelle ein Kollegium von deutschen Offizieren, an dessen Spiße am 25. Mai der General Sznaide als Oberkommandant gesstellt wurde.

Um 21. Mai war schon ein Entwurf für die Militärorganisation in den händen aller Behörden. Die hälfte aller wassensähigen Mannschaft bis zum 30. Jahr sollte ausgehoben, in Kompagnien zu 150 Mann, in Bataillone von 6 Kompagnien vereint werden. Binnen drei Tagen sollten die Kompagnien ausgehoben und formirt, binnen 10 Tagen die Bataillone marschfertig sein. Vierzehn Bataillone sollten vorläusig ausgehoben werden.

Im Ganzen waren nur 14 gediente deutsche und 10 ehemals polnische Offiziere in der Pfalz, welche letztern zum größten Theil nur sehr mangelhaft oder gar nicht deutsch sprachen. Da mehrere Offiziere für den Stab und Spezialwassen abgingen, so konnten nicht einmal alle Bataillonsführerstellen durch solche besetzt werden.

An Artilleriematerial war gar nichts vorhanden. Oberstlieustenant Annese ließ aus einer großen Anzahl kleiner Böller vier etwa vierpfündige Augeln schießende Rohre probiren, bohren und lassetiren. Sin Herr von Guinand erbot sich eiserne Rohre zu liefern, welche gleich den englischen die Leichtigkeit mit der nöthigen Zähigkeit im Metall verbinden sollten. Die gelieferten Sechspfünsderrohre waren absichtlich unbrauchbar gegossen. (Der Guß war horizontal, über einen Kern, die Seelenage siel nicht mit der Rohrage zusammen und daß Stück vor dem Stoß hatte nur ½ Augeldurchmesser Stärke.) Später wurden Anstalten getrossen, unter gehöriger Beaussichtigung eine Batterie aus Glockenmetall herzustellen; vor Ausstührung des Projektes aber war der Feind da. Endlich

am 1. Juni überließ Baden der Pfalz 6 bronzene Sechspfünder und 2 Haubipen, ohne Bespannung und Bedienung. Vierzehn Tage vergingen damit, diese Batterie marschfertig zu machen.

Um wenigstens zum Vorposten- und Ordonnanzdienst die nöthige berittene Mannschaft zu erhalten, sollte jeder der 14 Bataillonsbezirke einen Zug von 30 bis 40 Kavalleristen stellen. Als nothwendige Bewassnung war eine Lanze und eine Pistole vorgeschrieben. Dieses Korps kam ebenfalls nicht zu Stande.

Eine Pionirabtheilung von 2 schwachen Kompagnien organisirte ein Schweizeroffizier, Major Kraut. Ein Scharsschüßenkorps aus gelernten Jägern suchte ein Forstbeamter Keller zu bilden. Er brachte 80 Mann zusammen.

Aeußerst mangelhaft war das Verpflegungswesen und der Gefundheitsdienst organisitt, aus Mangel an Fachmännern.

Nach den bis zum 10. Juni eingelaufenen Rapporten waren um jene Zeit 14,900 Mann in 16 Bataillonen ausgehoben (ein Bezirf hatte 3 Bataillone gestellt), welche aber nicht alle die vorgesschriebene Stärfe erreichten. Von diesen 14,900 Mann war kaum die Hälfte mit Gewehren bewassnet, nur ein sehr kleiner Theil der vorhandenen Flinten war aber wirklich brauchbar. (Von den im Ausland für etwa 20,000 Gulden augekauften Gewehren war auch nicht ein einziges Stück in die Pfalz gekommen.)

Nicht viel besser war die Bewassnung bei den verschiedenen Freikorps. Das Willich'sche Korps zählte 600 Mann, das Blen-ker'sche 400, die Rheinhessen 1050 Mann.

Um den tüchtigen Offizieren einen größern Einfluß auf die Ausbildung der Truppen zu geben, um diese an den innern Dienst, an Disziplin und Strapazen zu gewöhnen, sollten die sämmtlichen Bataillone in Lager vereint werden. Theils um das Vertrauen des Soldaten in ihre Position zu heben, theils um dem Feinde zu imponiren, sollten zwei der projektirten Lager verschanzt werden. Für den endlichen Angriff sollten diese Lager den Feind so lange aufhalten, bis alles Material konzentrirt und zur Fortschaffung nach Baden bereit sei. Ein's der Lager sollte an der Nordgrenze bei Kirchheim, ein zweites im Westen bei Homburg und ein drittes für die Reserve bei Neustadt aufgeschlagen werden. Auch zur Ausstührung dieser Maßregel ließ der Feind keine Zeit.

In Baden bestand die Armee bei Ausbruch der Revolution aus 14 Bataillonen zu je 800 Mann, 11 Schwadronen zu je 100 Pferden und 20 bespannten Geschüßen. Die Bolkswehr, die aber nicht ausgehoben wurde, sondern nur für die Bertheidigung aufgeboten werden konnte, wurde bis auf 25,000 Mann gebracht. An allem Kriegsmaterial hatte Baden hinreichende Borräthe, außerdem Pulvermühlen, eine Geschüßgießerei, Gewehrfabrik, und Militärwerksätten aller Art. Ein's aber sehlte dort wie in der Pfalz: tüchtige Führer und eine strenge Disziplin. Der Oberbesehl in Baden führte zuerst Sichseld, dann Sigel, zulest Mieroslawski. Mit Ankunft dieses lestern wurde die militärische Berbindung mit der Pfalz, welche vorher nur auf dem Papier bestanden hatte, zu einer Thatsache.

Der Feind hatte anfänglich an der Nordgrenze von Baden, im Großherzogthum Sessen nur 9 Bataillone, etwa 6 Schwadronen und 12 Geschüße, in Würtemberg an der Grenze etwa 8000 Mann stehen. Im Anfang des Monat Juni aber, als Dresden überwunden und die Aufstände in der preußischen Rheinprovinz gedämpft waren, zogen von allen Seiten Truppen gegen die revolutionirten Länder heran. Es bildeten diese vier Armeekorps von nachfolgender Stärke:

Benennung bes Korps.	Anzahl ber Bataillone	Scharf.	Schwadros nen.	Gefdüțe.	Pioniers Komp.	Brüden= bagage.	Summa der Mannsch,
I. preuß, Armeekorps Generallieutenant v. Hirschfelb.		1 Komp. Jäger.	15	50	11/2	1	18,919
II. preuß.Armeeforps Generallieut. Graf v. d. Gröben.	87,00	1	16	30	1	_	14,688
Das Rectartorps Generallieutenant v. Peuter.	18	6	9	24	1	1 birog. Br.=Train.	18,470
Das bairische west= preuß. Armeekorps Generallicut. Fürst Turn und Taxis.	8		9	24	1	1	10,042
Totalftärfe.	66	8	49	128	41/2	3	62,119

Nicht bloß der Zahl nach waren die Truppen der monarchischen Coalition denen der Revolution überlegen, sondern auch in der Führung, Bewaffnung, Ausrüstung, Verpflegung, in taktischer Ausbildung und Disziplin.

Behen wir jest zu den Ereignissen felbst über.

Der Offensivkrieg der Nevolution.

Am 24. Mai schon hatte Eichfeld nach einem Plan von Franz Raveaux Besehl zum Vorgeben gegen Frankfurt gegeben, der Besehl wurde aber nicht ausgeführt und der Oberfeldherr legte das Kommando nieder. Um 30. endlich griff Sigel bei Hemsbach die Hessen an. Beide Partheien nahmen aus dem Gesecht das Bewußtsein mit zurück, daß sie geschlagen seien. Gegen Mitte des Monat Juni wollte man noch einmal die Offensive ergreisen; Johann Philipp Becker, welcher die Volkswehren im Odenwald sommandirte, sollte die Operation durch Ausheben einer seindlichen Abteilung in Beerfelden beginnen. Seine am Abend des 12. nach Waldmichelbach vorgeschobenen Kompagnien wurden von dem metslenburgischen Oberst Wißleben in der Nacht überfallen und verjagt, obzleich ein Gesecht bei dieser Affaire eigentlich gar nicht stattgesunden hat, so bietet sie doch einige schäpenswerthe Fingerzeige, wir wollen sie also näher betrachten.

Der Ueberfall von Waldmichelbach.

Die hessischen Truppen, durch Meklenburger und Baiern versfärkt, hatten am 11. Juni folgende Stellung:

Vorhut: 4 Bataillone, 2 Schwadronen und 6 Geschüße in Heppenheim und Umgegend.

Gros: 8½ Bataillone, 2 Schwadronen und 8 Geschütze vor Bersheim und Lorsch bis Fürth und Erbach.

Referve: 5 Bataillone, 3 Schwadronen und 6 Geschütze vor Zwingenberg und Lindenfels.

Diese Truppen lagen also in sehr zerstreuten Kantonnirungsquartieren; sie hatten ihre linke Flanke und die Straße aus dem Neckarthal über Erbach und Darmstadt nach Frankfurt durch ein vom hessischen Oberst Weiß kommandirtes Detachement von 1 Bataillon, 1 Schwadron und 2 Geschüßen gedeckt. Dieses stand in Beerfelden und hatte Abtheilungen in Gammelsbach und Falkengesäß.

Die Aufhebung dieses isolirten Postens hatte Sigel im Auge. Durch Gefangennehmung dieser Abtheilung dachte man dem Enthussammus der Armee einen neuen Aufschwung zu geben.

Die badischen Truppen standen um jene Zeit auf dem linken Ufer des Neckar, mit einer schwachen Avantgarde in Weinheim. Die Volkswehren von Becker, etwa 3000 Mann lagen im Odenwald, in den Dörfern um Schönan herum, zerstreut.

Redem Ueberfall unterliegt die Absicht, einen Keind an einem Ort und zu einer Zeit anzugreifen, wo er fich deffen am wenigsten versieht. Das Resultat einer folchen Expedition muß erreicht fein, und der Angreifer fich wieder aus seiner erponirten Lage in den Wirfungsfreis feiner Reserven juruckbegeben haben, che die feindlichen Unterstüßungen ibn einholen können. Daraus ergeben fich folgende Bedingungen: 1) Der ju überfallende Reind muß eine isolirte Stellung haben. 2) Seine Stärke und Aufstellung, wie die Sandhabung des Sicherheitsdienstes muß genau befannt sein, und diefer lettere muß nachläßig betrieben werden, oder die Aufftellung irgend einen Fehler haben, wenn man nicht mit gang unverhältnismäßiger Uebermacht angreift. 3) Mit der Beschaffenheit des Terrains muß der Ueberfallende völlig vertraut sein. 4) Zu dem Unternehmen muffen entschlossene Anführer, erprobte, kaltblutige, in jeder Beziehung zuverläßige Soldaten ausgewählt werden. 5) Die Expedition und alle Vorbereitungen ju ihr muffen fo gegeheim betrieben werden, daß der Feind durch nichts in seiner Auhe gestört, oder gar auf das Vorhaben selbst aufmerksam gemacht werde. 6) Energie und Schnelligkeit find nothwendige Erforderniffe jum Belingen einer Ueberraschung.

Dieß vorausgeschickt wollen wir die Maßregeln Sigels und Beckers erzählen und den Lesern überlassen zu beurtheilen, ob obige Bedingungen erfüllt waren oder nicht.

Um 12. Juni erhielt Becker den Befehl, mit seinem Korps, dem 1 Bataillon Linie, 1 Zug Dragoner und 2 Geschüpe als Verstärkung zugewiesen wurden, Waldmichelbach, zwischen Beerfelden

und dem feindlichen Groß gelegen, zu refognosziren und dort wo möglich Stellung zu nehmen.

Durfte man, nachdem man sich so zwischen den Oberst Weiß und sein Groß geschoben hatte, noch hoffen, jenen zu überraschen? durfte man erwarten, daß die Hessen den Feind in ihrer Flanke unbelästigt stehen lassen würden? Mußte nicht die ganze hessische Armee durch diese auffallende Bewegung allarmirt werden?

Becker traf zur Ausführung des erhaltenen Befehls folgende Anordnungen:

In der Nacht vom 12. auf den 13. Juni marschirt Heuberger mit seiner Rompagnie (60 Mann) von Siterbach nach Siedelsbrunn und Waldmichelbach, Heinsus mit seiner Kompagnie von Persbach über Oberabsteinbach eben dorthin. Lautenschläger mit der 4. Kompagnie Böning von Lampenheim, die 3. von Heddesbach ebenfalls dorthin. Die beiden ersten Kompagnien des Bataillons Böning rücken als Reserve nach.

Schon am Mittag des 12. wurden Quartiermacher in das hessische Dorf Waldmichelbach geschickt, um für 3000 Mann, welche in der Nacht unbemerft und in aller Stille ankommen wurden, Quartier zu bestellen. Schon am Nachmittag wurde diese Nachricht den nächsten feindlichen Bosten überbracht. Um Abend marschirte Beuberger nach Siedelsbrunn und von dort mit den Kompagnien Beinsius und Lautenschläger nach Waldmichelbach, fehrte aber noch in der Nacht wieder an erst genannten Ort juruck, als er die Unwesenheit eines Bataillons Meklenburger in dem zwei Stunden entfernten Zopenbach erfuhr. Nach seinem Abzuge trafen die Kompagnien Walter und Jakobi ein. Sowohl vor Waldmichelbach wie vor Siedelsbrunn wurden Vorposten ausgestellt, allein nicht so weit vorgeschoben, daß sie eine wirkliche Sicherheit hätten geben fonnen, mahrscheinlich ftand nur an den Ausgängen der Dorfer jedesmal ein Posten. Zwischen Siedelsbrunn und Waldmichelbach lagerten die beiden ersten Kompagnien des Bataillons Böning unter de Latour, welche sich in der Nacht verirrt hatten.

Wie gemüthlich diese Lente den Krieg betrieben und welch naives Urtheil sie noch nachher über diesen fällen, geht aus folgender Stelle des Buches von Becker über die süddeutsche Mairevolution

hervor: De Latour "verwickelte" sich in eine feindliche Vorpostenlinie, "der feindliche Offizier rieth ihm, nicht weiter vorzugehen. Man fümmerte sich um solches Gerede
natürlich nicht, ging bis Waldmichelbach vor und stellte sich auf
einem Berg, rechts des Wegs von Siedelsbrunn nach Waldmichelbach auf." Und diese Leute wollten einen Ueberfall ausführen!!

Ueberlassen wir die Revolutionskrieger der Ruhe und sehen wir und nach dem Feinde um.

Am Nachmittag des 12. schon hatte der Oberst von Wißleben, Kommandant der 2. Brigade das Gros in Zopenbach durch zwei aus Waldmichelbach entstohene Gensdarmen erfahren, daß in diesem Ort für 3000 Mann Volkswehren Quartier gemacht sei. Er faßte sofort den Entschluß diese zu überfallen. Mit 1 Bataillon Meklenburger Grenadiere, 2 Kompagnien Meklenburger Jäger, 5 Kompagnien bairischer Jäger, 1 Schwadron und 2 Geschüßen marschirte er um 11 Abends von seinem Sammelplaß nach dem 2 Stunden entsernten Waldmichelbach ab.

Auch Oberst Wißleben kannte das Terrain nicht genau, auch er wußte nichts Näheres über Stärke und Aufstellung seines Gegners, auch er kommandirte keine im Feuer erprobte, zuverläßige Soldaten, — allein er handelte mit Entschlossenheit und Umsicht, seine Unternehmung gelang zwar wegen der Unbekanntschaft mit dem Terrain nicht vollständig, hatte aber immer ein sehr günstiges Resultat.

Das Gelingen der Unternehmung war eben so sehr von der Schnelligkeit der Ausführung, wie auf die erwartete Unachtsamkeit der Volkswehren basirt. Der schmale Weg von Zopenbach nach Waldmichelbach ist auf der einen Seite durch Abgründe, auf der andern durch steile Bergabhänge eingefaßt, ein bis dorthin vorgeschobener Posten von 30 bis 40 Mann würde zur Deckung Waldmichelbachs völlig genügt haben. Der Marsch durch dieses Destle wurde in weit aus einander gezogenen Kompagnickolonnen, zwischen welchen einzelne Verbindungsposten marschirten, ausgeführt, um bei einem unvermutheten Angriss Zeit zum Rückzug zu gewinnen. In lautloser Stille bewegten sich die Colonnen.

Eine halbe Stunde von Waldmichelbach erfuhr man durch die vorausgesendeten Patrouillen (von denen vielleicht eine mit Latour

zusammengestoßen war), daß der Ort wirklich besetzt und eine Feldwache am Ausgang aufgestellt sei.

Von Westen kommend trifft die Chaussee, auf welcher die Metlenburger anrückten, das nördliche Ende des sich von Norden gegen Süden 3/4 Stunden ausdehnenden Ortes. Wisteben ließ 2 Kompagnien und 2 Züge Kavallerie davor stehen, mit dem Befehl, nach Ablauf einer Stunde von Norden her in den Ort einzurücken, und eine Kompagnie mit der Kavallerie auf die östliche Seite zu entsenden, um eine Flucht nach dorthin zu verhindern. Der Rest umging das Dorf auf der Westseite. Zwei Kompagnien wurden in bedeutenden Abständen stehen gelassen, um das Durchbrechen auf dieser Seite zu verhindern und mit 7 Kompagnien, 2 Geschüßen und 2 Zügen Kavallerie wollte der Brigadesommandant von Süden her, also ganz im Nücken der Revolutionstruppen, den Hauptangriff ausführen. Die Darstellung des Zusammenstoßes der beiden Partheien wollen wir einem seindlichen Bericht entnehmen.

"Vom Feinde war nichts zu sehen und zu hören. Der Marsch wurde in der vorher beschriebenen Art fortgesetzt, und die bestimmten Kompagnien wurden mit der Weisung zurückgelassen, sowie das Feuern anfange, sich dem Dorf zu nähern."

"So dauerte der Marsch fast eine halbe Stunde (an der Westfeite des Dorfes entlang), als plöplich auf einer Höhe, über die der Weg geben mußte, erst einzelne, und dann später einige Saufen Freischaaren entdeckt wurden. Die Colonne machte Salt und die Spițe der Jäger schlich sich bis auf 40 Schritt an den Feind heran, der erst jest etwas bemerkte. Während sich eine Kompaanie Meklenburger Jäger aus dem zum Theil als Hohlweg fortlaufenden Wege herauszog und formirte, murde dieffeits: Werda! gerufen. But Freund, war die harmlose Antwort des Postens der Freischärler, der in der Dunkelheit die mit Käppis bedeckten Jäger nicht für Soldaten ansehen mochte. Feldgeschrei! die erneute Frage; und auf die Antwort: Paris! fiel der, von dem Oberfilieutenant von Mußbaum und dem Lieutenant von Alein des Jägerbataillons, in jede Schulter getroffene Freischärler, nieder. Eine Salve der Freischärler, von der ein Jäger getödtet murde, mar die Antwort; der Feind war aber in einem Augenblick geworfen, und floh nicht

nach Waldmichelbach, sondern gerade rückwärts, nach dem im Grunde gelegenen Siedelsbrunn."

"Einige Rompagnien wurden sofort zur Wegnahme von Siedelsbrunn beordert, und 2 Kompagnien, unter dem bairischen Major
von Strohmer, beschligt, schnell nach Waldmichelbach herunter zu
rücken, um das beabsichtigte Manöver auszuführen. Der Rest blieb
nun als Reserve auf der Lagerstelle des Feindes stehen, wo sich viel
Stroh, wollene Decken u. s. w. vorfanden, und zugleich der nach
Waldmichelbach führende Weg abging."

"Leider war es fast noch eine halbe Stunde vor Tages Unbruch; die Gensdarmen hatten sich in Folge des feindlichen Feuers für den Augenblick verloren, und man befand sich in einem unbekannten, mit Wald bedeckten Gebirge, woher der Major v. Strohmer den Weg nach Waldmichelbach verfehlte, und die Falle nicht schließen konnte, so daß nur diejenigen der in Waldmichelbach liegenden Freischaaren, welche zur Seite ausbrechen wollten, getödtet oder gefangen wurden, diejenigen aber, welche gerade zurück liesen, fast sämmtlich entkamen, obgleich die Abtheilung, welche am Singang nach dem Ort zurück geblieben war, rechtzeitig ihren Angriff gemacht, und die Feldwache des Feindes ebenfalls überfallen hatte."

Durch die flichenden Volkswehren wurde die in Siedelsbrunn stehende Mannschaft allarmirt. Viele retteten sich, Andere wurden in den Häusern, im Korn und in den Gebüschen, wo sie sich verstecken, gefunden und erschossen.

Ein Meklenburger Jäger soll nach Beckers Buch in Siedelsbrunn einen Volkswehrmann mit dem Bajonett erstochen haben und thn als seinen Bruder erkennend, wahnsinnig geworden sein, — der feindliche Bericht erwähnt dieses Vorfalls mit den Worten: "Ein Meklenburger Jäger fand bei der Wegnahme von Siedelsbrunn seinen Bruder unter den getödteten Freischaaren.

Aus demselben Bericht erfahren wir, "daß am 14. gegen Mitternacht der Adjutant des Oberst Weiß aus Beerfelden mit der dringenden Bitte um Hülfe eintraf, da der Oberst die genauste Nachricht habe, daß ein Angriff gegen ihn im Werke sei, und er den ihm anvertrauten Posten nicht verlassen wolle." Nicht einmal das Geheimniß war also auf Beckers Seite bewahrt worden.

Von den im Eingang erwähnten Bedingungen, auf welche sich das Gelingen eines Ueberfalls stüßen muß, war also nur die erfüllt, daß der Oberst Weiß eine isolirte Stellung hatte, man kann also von vorne herein die Expedition Beckers als in der Anlage und in der Ausführung völlig verfehlt betrachten.

Was aber würde aus der Unternehmung Wiplebens geworden sein, wenn seine Gegner in Waldmichelbach einen richtigeren Begriff vom Sicherheitsdienst gehabt hätten, wenn unter diesen nur ein einziger umsichtiger Offizier gewesen wäre?

Seine vorgefendeten Patrouillen würden noch in dem Defile auf einen Posten gestoßen sein, binter diesem, auf wenigstens 100 Schritt würde eine Feldwache, auf den Signalschuß ihres Postens fich in Gefechtsbereitschaft gesett, eine Patrouille vorgesendet und das Gefecht eröffnet haben. Wären die Meklenburger noch weiter vorgedrungen, so würden die bei Waldmichelbach bivuafirenden, oder in Allarmhäusern untergebrachten Truppen, ihn entweder in einer zwedmäßigen Aufstellung zu empfangen oder aber, sich ganz ungefährdet juruckgezogen haben. Ja, wenn nur Latour eine fleine Bormache auf einige hundert Schritte vorgeschoben gehabt und deren Posten abermals hundert Schritt vor der Wache aufgestellt gewefen ware, die ganze Unternehmung hatte scheitern muffen. Oberft Wißleben verdankt also das erreichte Resultat nur der grenzenlosen Unwissenheit, dem ganglichen Mangel an militärischen Führern auf Seiten seiner Gegner, Zufälligkeiten, auf welche er seinen Plan nicht baffren konnte, da Beckers Korps erft am 11. von Karlsrube im Odenwald angekommen war und dessen taktische Leistungsfähigfeiten ihm völlig unbefannt waren. — Noch will ich erwähnen, daß man einen Wegweiser, wenn man feiner auch noch so sicher zu sein glaubt, immer durch einen faltblütigen Unteroffizier oder Offizier bewachen läßt, dessen Aufmerksamkeit in Augenblicken der Verwirrung oder des Gefechtes nicht abgelenft wird. Dadurch wird ein Entspringen, wie es hier geschehen ift, unmöglich.

Zur Vergleichung mit dem eben geschilderten Ueberfall wollen wir noch einen andern nächtlichen Angriff kurz berühren.

Nach dem Uebergang des Hirschfeld'schen Korps über den Rhein bei Germersheim bivuakirten in der Nacht vom 20. auf den 21.

drei Divisionen desselben bei Graben. Willich sollte von Karlsruhe aus den Feind refognosziren; er beabsichtigte mit seinem Korps, kaum 600 Mann mit 2 Geschüßen, die preußischen Vorposten in der Nacht vom 20. auf den 21. anzugreisen und möglichst weit in die Ausstellung des Feindes hineinzudringen. Das Terrain bei Graben ist ebenes Kornseld, die Nacht war völlig dunkel. Die Preußen hatten ihre Avantgarde nach Karlsdorf, 2 Stunden von Graben, in der Richtung auf Bruchsal vorgeschoben. Willichs Marsch ging über die Dörfer Spöck, 1 Stunde von Graben, 3/4 Stunden von Karlsdorf, und Neuthardt, 3/4 Stunden von Graben und 1/4 Stunde von Karlsdorf in den Rücken der Avantgarde.

Willich ist ein sehr entschlossener Offizier, er gedachte mit seiner begeisterten Schaar die Vortruppen des Feindes über den Haufen zu wersen und die Avantgarde in Karlsdorf auseinander zu sprengen oder aufzuheben. Als einzige Vorhut sendete er 8 Mann 50 Schritt weit voraus, der Wegweiser war unter Aufsicht eines zuverlässigen Mannes gestellt und der Marsch selbst wurde in größter Schnelligkeit und Stille ausgeführt; Niemand als er und sein Adjutant wußten, wo es hinging. Doch Unkenntniß des Terrains und der seindlichen Ausstellung ließ auch sein Unternehmen scheitern.

Hinter Spöck traf die Kolonne auf ein verlassenes Wachtseuer, am Eingang von Neuthardt brannten deren 6 bis 8, dabei lagen preußische Mäntel und Kochgeschirre. Die Vorwache und Feldwache hatten sich also eiligst und leise aus dem Staub gemacht. Obgleich Willich jest erkannte, daß sein Marsch entdeckt sei, so gab er seinen Entschluß doch nicht auf, sondern trieb nur zu größerer Sile an. Einem einzelnen Schuß, welcher jenseits Neuthardt siel, wurde nicht geantwortet, nicht einmal die Marschordnung geändert, was schon bei dem ersten Wachtseuer hätte unbedingt geschehen sollen; die Vorhut hätte verstärft und in eine Tirailleursinie formirt werden müssen.

Einige Minuten waren nach dem einzelnen Schuß verflossen, als plößlich von der Seite her aus etwa 20 Gewehren eine Salve auf die Vordersten der Kolonne gegeben wurde. Diese ganz in der Nähe abgeseuerten Schüsse brachte die Kolonne schon in Unordnung, sie machte Halt. Willich stürmte mit einem Zug der Kompagnie

Besançon vor, — da wiederholte sich die Salve von derselben Stelle her. Jest erreichte der Wirrwarr seine Spise. Ein Zug Dragoner, welcher unbegreislicher Weise an der Spise der Kolonne ritt, sehrte um und sprengte durch die Kolonne zurück. Die Vespannung der Geschüße wurde scheu, zerriß die Stränge, zerbrach die Deichsseln und jagte, Alles niederwersend, rückwärts. Die ganze Kolonne seuerte, und zwar traf dieses Feuer die von Willich dem Feinde entgegen geführten Tirailleure. Eine allgemeine Flucht solgte, — nur die Kompagnie Besançon behauptete den Plas. Das Feuer schwieg und es gelang den Offizieren das ganze Korps wieder zu sammeln. Die Geschüße wurden bis nach Neuthardt zurückgeschosben, die Verwundeten auf Wagen gesaden und dann den Rückzug angetreten.

Der Feind störte den Abzug in keiner Weise. Dem entgegen sagt der Major von Plonski vom 26. preußischen Infanterieregisment in seinem Gesechtsbericht, eine Feldwache sei von ihrem Standspunkt bei Neuthardt sechtend zurück gegangen, der Feind dann durch eine vorgesendete Unterstützung in die Flucht geschlagen, bis Spöck hinaus verfolgt worden und habe vergeblich versucht am Eingang von Neuthardt zwei Geschütze aufzusahren. — An das Auffahren der Geschütze dachte Niemand, nur daran, sie in Sicherheit zu bringen und verfolgt haben die Preußen nicht, wenn sie auch unbemerkt gefolgt sein mögen.

Hätten die Preußen eine so schlechte Vorpostenstellung inne geshabt, wie die Volkswehren bei Waldmichelbach, der Erfolg von Willichs Ueberfall würde ein glänzender gewesen sein, dagegen würde er bei Neuthardt weniger erschüttert worden sein, wäre seine Marschsordnung eine andere gewesen.

Der Vergleich der drei Expeditionen von Becker, Wipleben und Willich zeigt, wie taktische Mißgriffe bestraft werden, und wie selten das Glück denjenigen begünstigt, welcher Fehler macht.

